

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 28 (1902)  
**Heft:** 33

**Rubrik:** Ich bin der Düfteler Schreier

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich bin der düstler Schreier  
Und schwärme für Feriengenuß,  
Drum gön'n' ich den Ladentöchtern  
Den Sonntags-Ladenschluß.

Hat Einer sechs Tage gewerchet,  
So freut er sich sehr auf die Ruh'  
Drum schließt ein vernünftiger Meister  
Am Sonntag die Bude zu.

Für Menschenschinder macht eilig  
Ein Gesetz auf jeden Fall,  
Denn jedes Noß läßt der Bauer  
Ueber'n Sonntag stehen im Stall!

### Neuer deutscher Zehn Gebote-Beschluss.

(2. Mos. 20, 5).

Denn JCH der Herr dein Gott bin ein eifriger Gott, der da heim-  
suchet der Väter Missetat an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied  
— und an den Schwieger söhnen, wenn der Schwiegervater Feld-  
weibel gewesen ist...

### Seine „Vorsehung“.

Seht der Purpur wallt hernieder und die Krone schmückt die Stirne —  
Und die Weisen merken wieder: ja das Glück ist eine Dirne!  
Und wer es mit „Dirnen“ hält, wird gekrönt auf dieser Welt!...



Alles Weibliche, was Seele, Ge-  
müt und was dazu gehört, in sich  
trägt, freut sich, daß der Bundesrat  
punkto Gesandtenwechselgeschäft be-  
schneidet wird. Ueberall geht und  
bleibt es so, wo bloß das Mannen-  
geschlecht Diplomatie betreibt. Ver-  
treter des Vaterlandes treten oft so  
pöckelrig auf und verursachen Kon-  
flikte oft ganz verfluchte, wie Figura  
Karlo und Burtart zeigen. Fällt's  
den Großen nicht endlich ein, daß  
zu Gesandten ins Ausland das ge-  
schmeidige, redegewandte, lebens-  
würdige und bei weitem schönere

Geschlecht sich viel besser eignete, als selbstsüchtige, eigenfinnige und täp-  
pische Mannschaft. Ein Fräulein Karli hätte sich in Rom so gehalten, daß  
ihr Weggehen König und Minister sehr verdrossen hätte. Ein Fräulein Dr.  
Burtart würde sich nie geweigert haben, sich in Washington niederzulassen  
und wüßte, wie besonders in Amerika alles Weibliche sehr willkommen ist  
und hochgeschätzt wird. Eine Gesandtin könnte für Weltfriede und gegen-  
seitige Völkerverliebe Wunder wirken. Ihre sanftmütige Energie, Milde mit  
Milde, hinreichende, bezaubernde Zornblicke hätten Bismarck und Bona-  
parte verfügbar gemacht und zur Jetztzeit Buren, Engländer, Chinesen,  
Türken und selbst den Papst mit Italien, Rußland und Frankreich im Saß  
gehabt. So lange Republiken und Monarchen sich nicht gegenseitig diplo-  
matische Frauen zutommen lassen, ist immer zu befürchten, daß rohe, hoch-  
mütige Mannsfiguren sich übermäßig zeigen und Händel stiften. Nur Geduld,  
alles Regierende wird einmal punkto meiner abgenötigten Meinungsver-  
äußerung zur Vernunft kommen und, um sich zu retten, auf die Bäume der  
Erkenntnis klettern; freilich erst, wenn es für mich zu spät sein wird.  
Eulalia.

### Von den Bodensee-Uferstaaten.

In Rorschach stiegen in das von Lindau ankommende und nach  
Arbon fahrende Schiff eine mit Gepäck beladene Heilsarmee-truppe und eine  
zum Fischen nach Arbon gehende Rorschachergruppe ein. Bei der Ankunft  
in Rorschach wird die zuerst aussteigende Heilsarmee-truppe gehörig inter-  
pelliert, weil ihre Gepäckstücke keinen Zollverschluß tragen, worauf eine der  
Rorschachergruppe angehörende Dame bemerkte: „Du das wär jetzt gad au  
no schö, wänn mer öst St. Galler-Wörm im Thurgi änä o gad no vör-  
zoll müßte!“

### Auch ein Kaffee komplet.

München (im Hotel zum Kellner): Sie, i möcht an Kaffee komplet,  
aber statt an Kaffee möcht i a Batrißches und statt an Honig und Konfitür  
geben's mir glei lieber an Rabi, gell'n's!

Herr Finanzdirektor Böhning hat nichts beigetragen zu seiner Ver-  
söhnung. Er heiratete nämlich eine Persönlichkeit, deren Blut ja gar  
nicht bläulich, sondern ganz rot ist, abscheulich! Ihr Vater ist gemeiner  
Feldweibel und sie sogar seine Tochter — pfui Teibel! Es ergreift mich  
ein ungewöhnlicher Grauser; Feldweibel tönt ja fast wie Feldmauser. Wie  
nun ein geheimer Finanzrat eine solche Tochter zur Frau gemacht hat, em-  
pörte solches alle Knaben vom Adel, daß sie mit Recht stampfen wie Röhler  
im Stadel. Das Mädel sei freilich gut vereingenschaftet, mit weiblichen  
Tugenden behaftet. Das reizt aber zum Lachen unbändig, weil Tugend  
beim Adel nicht notwendig. Wer mit verdorb'nem Blut ist geboren, bleibt  
für alles Höhere verloren, aber wem blaues Blut kocht im Herzen, darf  
über Arbeit und Tugend scherzen. Nun ist der abtrünnige Böhning seiner  
Lebtag nicht mehr salönig und der Herr Lieutenant sein Söhnning ist nach  
kameradlicher Verhöhnung, was ihn ja wohl verdient getroffen, aus seiner  
Uniform geschloffen. Die Geschichte macht sich zwar peinlich, aber das Noß-  
schneckenblut bleibt reinlich und die liebliche feinere Kaste hoch stolz auf  
ihrem höheren Aste.

### Eingegangen.

Es geschah in Berlin:

Major (in Civil) zu seinem Kameraden: „Heute quatscht der Kaiser  
wieder!“

Polizist (in Civil): „Sie sagen eine Majestäts-Beleidigung. Ich  
werde Sie verhaften!“

Major: „Ich spreche ja vom Kaiser von Rußland.“

Polizist: „So, quatscht der auch?“

### Heimgegeben.

Wanderer (vom Uetliberg kommend, zu einer Gruppe singender  
Mädchen): „Ja, so Buuremeitschi hei's doch schön, am Abe chli vor's Dorf  
use z'gah a di gueti Lust!“

Eine der Gärnasen: „Ja nai, mer sind us der Stadt!“

Wanderer: „So, so, us der Stadt Wiebide?“

### Auf dem Uetliberg.

Kellnerin zum Gast (bei bedecktem Himmel): „Lussicht ischt halt  
jez keini!“

Gast: „Der Donner wohl, so lang d' Ihr gäng bi mir vorbiti Hömed,  
hani gueti Lussichte!“

### Ein Schrecken.

Zwei französische Kongregationisten fahren mit der Uetlibergbahn  
bergwärts. Auf der zweiten Station wollen sie aussteigen, um zu Fuß  
die Höhe zu erklimmen. — Auf einmal ruft der Kondukteur: „Walbed!“  
Die Weiden schauen einander erschreckt an. „Comment donc?“ „Walbed!“  
wiederholt der Kondukteur mit schlecht unterdrücktem Lächeln. — „Non  
Monsieur, restons assis!“ tönt es zurück und aufatmend blicken die  
Weiden zum sich nähernden Utokulm empor.

### Verschnappt.

Söhnchen: Vatter, ich es wahr, daß d'Mänsche vo-n Affe-n-abstammed?  
Es nähm mi doch wunder, was das für Affe gi wäred!

Vater: Nemel Du stammst allwäg vo-n-eme Tägass ab, suchst wurdst  
nüd eso dumm chäibe Sache frage.

### Vorsicht.

Möchtest du Arm in Arm mit einem Freunde durch's Leben wan-  
dern, dann stecke deinen Geldbeutel in die äußere Hosentasche.



Frau Stadtrichter: „Aber, aber, Herr  
Feusi, ase preßiert, daß mer nüd emal es  
Wörtli chönnti rede mitanand?“

Herr Feusi: Grüezi, fründli, Verehrtschti,  
Sie entschuldigid mi gwüß, aber i müß  
schnäll zuem Schriiner mit dem 60-Santi-  
meter Määß, wüßed Sie für Eusi Stüehl  
im Kantonsrat.

Frau Stadtrichter: So, so, lönd's jez  
d' Hut a dene 2 1/2 Santimete-re-n-uus,  
will's z'menig Gält händ. Aber i wüßt  
Ihne gliich na en Luswäg. Wie mär's  
jez au, wenn mer e chli uf schlanki Manne  
würdit luege bin nächschte Kantonsrats-  
wahl? Dicki Chöpf dörftits scho ha, aber nu nüd asig Mordio-  
Büggel, dänn chäm der Rat und d' Schtatskaffe nüd z'churz derbiti.

Herr Feusi: Aber bitti dochä, e derig feschi Zürimanne gögä z'ver-  
wüßschti, was dänked Sie ä? Raß dänn fründli grüeke dihäm!